

HERDER-KORRESPONDENZ

Elftes Heft - 11. Jahrgang - August 1957

Liebe auch die Verlorenen, liebe den verschütteten Glauben an Christus in ihnen, den sie nicht wahrhaben wollen, liebe die Tugenden, deren sie sich enthalten, liebe das heilige Abbild, das sie trotz alledem verkörpern, liebe Christi Blut, durch das sie nach deinem Glauben erlöst sind.

Ignatius von Loyola

Die Lenker der Völker mögen über die Fragen des Gemeinwohls im Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit miteinander verhandeln. Allgemeine Gebetsmeinung für September 1957

1. Wer diese Gebetsmeinung obenhin liest, könnte vielleicht sagen: Was für ein weltfremder Idealismus! Bei einem hl. Papst Pius X., der keine Weltkriege erlebt hat, wäre sie noch zu verstehen. Aber Pius XII. ist doch ein guter Kenner der politischen Wirklichkeit. Er muß es eigentlich wissen, wie es in der Welt der Völker und ihrer Lenker zugeht. Wer derart über diese Gebetsmeinung nachzudenken anfängt, schaltet sich selber aus dem Gebetsleben der Kirche aus. Denn gerade weil der Papst weiß, wie es in der Welt zugeht, und weil er die Lenker der Staaten, ja Generationen von ihnen kennt, läßt er dafür beten, daß über die Fragen des Gemeinwohls — und nicht nur des nationalen Eigennutzes — im Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit miteinander verhandelt wird. Wer in solchem Vorhaben Idealismus zu sehen meint, verleugnet eine wesentliche Wahrheit des christlichen Glaubens: daß Christus Herr über alle Mächte ist. Auf diese übernatürliche Wirklichkeit hin wagen wir es, das Anliegen der Gebetsmeinung aufzunehmen, nicht wegen der vordergründigen Wirklichkeit der politischen Welt. Für Leistungen, die ohnehin in der Kraft und Absicht der Staatsmänner liegen, brauchte man nicht die Gebetshilfe der ganzen Kirche zu mobilisieren. Wir beten zu Gott, er möchte uns gnädig gewähren, was über die Kraft der menschlichen Schwachheit geht.

2. Drei Gruppen von Staatsmännern kann man unterscheiden. Erstens jene, die gläubige Christen sind oder die wenigstens ein christlich geprägtes Gewissen haben. Diese sind am leichtesten anzusprechen, und wir beten gern für sie, aber sie entscheiden nicht allein über das Gemeinwohl der Menschheit. Zweitens sind da die Staatsmänner der asiatisch-afrikanischen Völkergruppe, die einen anderen Glauben als den christlichen bekennen, aber ähnliche Begriffe von Gemeinwohl, Wahrheit und Gerechtigkeit haben. Für diese Männer zu beten, ist sehr nötig. Obwohl sie in den sittlichen Gedanken des Westens erzogen worden sind und diese grundsätzlich teilen, so liegen ihre nationalen Interessen und Sympathien doch auch bei jenen Völkern, die von einer dritten Gruppe von Staatsmännern geführt werden: den atheistischen Marxisten, von denen wir wiederum die Vorstellung haben, daß sie es eigentlich sind, die das Gemeinwohl bedrohen. Jedenfalls haben sie andere sittliche Maßstäbe dafür als wir, ja sie wollen Wahrheit und Gerechtigkeit in jedem Falle

parteiisch verstehen, so partiell, daß eine Koexistenz in der Wahrheit mit ihnen gar nicht möglich ist. Aber etwas anderes ist der Zustand der politischen Welt, und etwas anderes ist das Gebet der Kirche, das eben diese Zustände wandeln möchte. Darum werden wir uns als betende Christen durch keine politischen Abneigungen oder Überzeugungen darin behindern lassen dürfen, auch und gerade für diese dritte Gruppe besonders innig zu beten. Denn es ist offensichtlich der Sinn der Gebetsmeinung des Papstes, daß die schwebenden Verhandlungen der Staatsmänner um fundamentale Fragen des Gemeinwohls der Welt kräftig gefördert und auf den rechten Weg gebracht werden. Aber unser Gebet um eine *Conversio* totalitärer Machthaber, sei es aus inneren Antrieben, sei es unter dem Zwang der Umstände, wird wohl nur dann erhört werden, wenn wir dabei nicht selber von eigensüchtigen Vorstellungen über das Gemeinwohl geleitet werden, sondern auch zu unserer *Conversio* bereit sind.

3. Wenn der Heilige Vater vom Geist der Wahrheit spricht, so meint er damit mehr als nur persönliche Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit, also die Überwindung des Mißtrauens, das zwischen den Lenkern der Völker waltet und ihre öffentliche Polemik gegeneinander beherrscht. Er meint vor allem, wie seine vielen Ansprachen

N 94: *Kinderreiche Familie* in Oberschlesien, Vater schwerkriegsbeschädigt, sechs kleine Kinder, Verdienst und Rente sehr klein, benötigt Bekleidungshilfe.

N 90: *Blinde Sozialrentnerin* in Oberschlesien, Mann in Rußland verstorben, erbittet Lebensmittelhilfe, da Rente sehr gering.

N 98: *Bergmannsinvalide* in Oberschlesien, Darm- und Kopfleiden, Rußlandheimkehrer, Sohn gefallen, Frau ebenfalls schwer krank, erbittet Lebensmittel- und Kleiderhilfe, da Rente nicht ausreichend.

N 95: *Kinderreiche Kriegerwitwe* in Oberschlesien, fünf Kinder, kleine Rente, durch Erschöpfung nicht mehr voll arbeitsfähig, benötigt Kleidung für die Kinder.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

zu politischen Grundsatzfragen der Weltordnung beweisen, die Wahrheit des menschlichen Zusammenlebens nach ihrer inhaltlichen Erfülltheit, wie die Natur des Menschen sie vorschreibt. Wir haben bereits einmal ausführlich im Nachdenken über eine ähnliche Gebetsmeinung für August 1955 gehandelt: „Um friedliche Zusammenarbeit der Völker nach christlichen Grundsätzen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 433—434). Auf diese Gebetsmeinung sollte man zurückgreifen. Es gehört zur tiefsten Wahrheit des Gemeinwohls aller Völker, daß die Menschheit von Gott als eine große Familie zur Einheit geschaffen worden ist. Sie hat ihre natürliche Einheit zwar durch die Sünde verloren und ist einer Verfinsterung des Herzens verfallen, die sich in Rassenwahn und Staatsvergötzung, den furchtbarsten Irrtümern unseres Jahrhunderts, ausdrückt, aber in der Tiefe ist die Menschheit durch Christus wieder in ihre ursprüngliche Einheit versetzt, sie wird von ihm und seiner Kirche sogar in eine übernatürliche Einheit aufgenommen. Von daher gesehen sind alle neuen Trennungen ein Zeichen des Widersachers, alle Bemühungen um Frieden und Einheit aber stehen im Zeichen des Heils, wenn sie in der Wahrheit erfolgen.

Zur Wahrheit des Gemeinwohls gehört auch die Achtung vor der Integrität der Völker und vor der Personwürde des Menschen. Diese Achtung sollte man nicht nur durch Aufstellung völkerrechtlicher Grundsätze oder durch Verfassungstexte bezeugen, sondern z. B. auch durch die rechte Sorge für die einst wirtschaftlich ausgebeuteten, oft künstlich unterentwickelten Völker, denen man heute nicht allein damit eine wirksame Hilfe leisten kann, daß man durch sanitäre Maßnahmen ihre Sterblichkeit herabsetzt, ohne ihre wirtschaftliche Produktivität zu erhöhen (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 323: Ernährungsproblem und Geburtenkontrolle). Staatsmänner, die im Besitz wirtschaftlicher Macht, also auch der sittlichen Verantwortung sind — denn beides ist nicht voneinander zu trennen —, um solche Fragen des Gemeinwohls recht zu lösen, es aber aus wirtschaftlichem Eigennutz unterlassen, machen sich mitschuldig an dem Ausbruch großer internationaler Krisen mit ihren Gefahren. Sie bedürfen daher der Erleuchtung. Zur Wahrheit des Gemeinwohls gehören die Ratschläge des Papstes, die Einigung Europas nicht an eigennützigem Interessen scheitern zu lassen und eine echte Abrüstung durch wirksame Kontrolle der nuklearen Waffenerzeugung zu suchen, weil diese Waffen nicht nur den Zustand der Angst vermehren, sondern weil schon ihre Erprobung die menschliche Natur gefährdet. Dahin gehört auch die Warnung vor der Religion des „technischen Geistes“, die die Verantwortung für das Leben überhaupt gefährdet (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 449). Zur Wahrheit und Gerechtigkeit des Gemeinwohls gehört im engeren Sinne schließlich alles, was den sozialen Frieden innerhalb der Völker aufbaut, z. B. eine echte Sozialreform, die anstelle des Konsumrausches in der Teilnahme am Zivildienstkomfort unter der Parole: „Nach uns die Sündflut“ eine Gesellschaftsordnung schafft, auf deren Fundamenten der einzelne auch aus eigener Kraft für die Sicherung und Vertiefung seines Lebens sorgen kann (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 336: Die Reform der deutschen Sozialversicherung in der Kritik). Vorausgesetzt, daß die Bemühungen der Staatslenker um die rechte Verwirklichung des Gemeinwohls der Welt auch

für den inneren Frieden der Völker die notwendige Beruhigung erwirkt haben. Eines hängt am anderen, der Friede und die Gerechtigkeit sind in der heutigen Weltlage unteilbar.

4. Das dringendste Erfordernis zur Erfüllung dessen, was die Gebetsmeinung erstrebt, ist jedoch zunächst ein Abbau der Koexistenz in der Furcht oder gar der Koexistenz in der Täuschung, vor denen Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsansprache von 1954 ernstlich gewarnt hat (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 212—217). Ein Weg dazu ist, daß die geistig-sittlichen Brücken zwischen den Menschen und Staatsmännern geschlagen werden, die für die Wahrheit noch offen sind. Für dieses Werk seien aber, so sagte damals der Papst, weder die materialistischen Skeptiker und Zyniker noch jene Menschen geeignet, die weder unbedingt verpflichtende Wahrheiten noch sittliche Pflichten auf sozialem Gebiet anerkennen und einem Mißbrauch der Freiheit huldigen. Auch appellierte er damals in erster Linie an die Christen, sie sollten nicht meinen, mit dem bloßen Besitz der Wahrheit dem Frieden dienen zu können. Die Wahrheit muß gelebt werden, es müssen den Gegnern des Christentums durch echte soziale Taten die Anlässe zu ihren ungerechtfertigten Angriffen entzogen werden. Er sagte das mit besonderem Hinblick auf die Verpflichtung der wirtschaftlich Führenden. Die Wahrheit kann nicht auf ihre Verkenner übergreifen, wenn sie nicht realisiert wird, und Gerechtigkeit kann man nicht von anderen fordern, wenn man sie nicht vorweist. Man würde die Gebetsmeinung falsch verstehen, wenn man sie von jener Weihnachtsansprache über die Koexistenz in der Wahrheit lösen und ihr entnehmen wollte, die Lenker der Völker sollten um jeden Preis verhandeln, nachdem sie an einem Punkte, der Abrüstung, zu verhandeln begonnen haben. Der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit ist eine Bedingung, ohne deren Beachtung das Gemeinwohl nicht gefördert und der Frieden nicht gewahrt werden kann. Andererseits muß diese Bedingung nicht mit abstrakten Prinzipien und einer starren Politik behauptet werden, vielmehr muß alle Klugheit, die echte christliche Klugheit walten, daß sich der Gegner auch auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit begeben kann. Wer das alles erwägt, mag erkennen, daß diese Gebetsmeinung nicht nur im höchsten Maße aktuell ist, sondern daß sie selber in der Wahrheit aufgegeben wurde, damit unser Gebet nicht in die Irre geht.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Ein katholisches Wort zur Bundestagswahl 1957

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat zu den Bundestagswahlen folgendes Wort erlassen:

Katholische Wähler!

Ihr wißt, die bevorstehende Bundestagswahl entscheidet über die geistige und wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes.

Bei Wahlen von solcher Bedeutung gilt für uns alle ein Wort des Heiligen Vaters: „Wahlrecht ist Wahlpflicht.“ Wer sich dieser Pflicht leichtsinnig entzieht, kann einen unheilvollen Ausgang verschulden. Helft, daß niemand fernbleibt!

Laßt Euch nicht verwirren durch Schlagworte!